

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

5. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten

Anfang Mai 1929

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 9

„Der Melker sind viele, aber der Hirten wenige“

In der arabischen Sprichwörterammlung des Maidani, die um das Jahr 1100 verfaßt ist, findet sich ein Sprichwort, das wie kein anderes geeignet ist, die Lage der deutschen Wirtschaft schlaglichtartig zu beleuchten. Es lautet: „Kathura-l-halabatu wa-qalla-r-ri'au.“ Zu deutsch: „Der Melker sind viele, aber der Hirten wenige.“

Nach Maidanis Erklärung wollte man damit die Mißwirtschaft der gewissenlosen Statthalter kennzeichnen, die die Untertanen schröpfen, ohne sich darum zu sorgen, daß sie dadurch zugrunde gerichtet werden. Mit

orientalischem Despotismus und morgenländischer Pashawirtschaft haben wir heute freilich nichts zu tun, aber das Melken ist geblieben, wenn es sich auch entsprechend der Höhe der europäischen Zivilisation in den „eleganten“ Formen der Staatsverträge und Gesetze vollzieht. Aber darum ist es nicht weniger schmerzhaft und gefährlich für die Gemolkenen geworden. Die deutsche Wirtschaft vermag ein Lied davon zu singen: „Der Melker sind viele, aber der Hirten wenige.“

Mit dem „Versöhnungsfrieden ohne Sieger und Besiegte“ zu Versailles begann das größte Melken der Weltgeschichte. Zuerst wurde die deutsche

Ruh verstückelt und halb tot geprügelt — auf über 100 Milliarden beläuft sich das, was man uns damals wegnahm, die Kolonien eingeschlossen! — und dann hingen sich die Sieger an die Zügel, um für unabsehbare Zeit ihre Melkeimer zu füllen. „Le Boche payera tout“ war damals das Programm der Molkereigenossenschaft. Der Mann, der diese Worte geprägt, wandert heute zwischen Narrenhaus und Zuchthaus hin und her — — — . Später wollte man sich mit 132 Milliarden „begnügen“, eine Summe, die noch immer in den Köpfen der Franzosen herumspukt. Dann kam der Raubzug nach der Ruhr; der Franzose stach der deutschen Ruh in das Euter, um schneller an die Milch zu kommen. Das dumme Tier machte Anstalten zu bocken, später sogar einzugehen. Als Deutschland in der durch die Ruhrinvasion verursachten Hochinflation zusammenzubrechen drohte, kam der Dawespakt. Man gab der nur noch aus Haut und Knochen bestehenden Ruh — auf Pump! — Futter, damit sie wieder so weit zu Kräften komme, daß man sie weiter melken könne.

Nun, die deutsche Ruh hat treu und brav die ihr vorgeschriebene Milchportion geliefert. So weit wäre alles schön und gut, wenn nicht diese Milch samt und sonders — gepumpt wäre. Deutschland hat seine Kontributionen nur aus ausländischen Anleihen leisten können.

Die Verschuldung Deutschlands wächst von Jahr zu Jahr; das Gewicht derer, die an dem Euter zerrén, wird immer schwerer, denn auch alle die Anleihegläubiger greifen an die Zügel. Sie verlangen Zinsen — nicht zu knapp — und wollen auch ihr Kapital einmal zurückhaben. Geht die Ruh ein, dann gehören auch die ausländischen Geldgeber zu den trauernden Hinterbliebenen. Die Erkenntnis beginnt zu dämmern, daß es ein unsinniges Verfahren ist, einer

Ruh die Milch aus dem Euter zu holen, die man ihr vorher ad hoc einpumpen muß. Aber verzichten will man auch nicht. Darum hat man jetzt in Paris die großen Männer zusammengeholt, denen man die Lösung der Quadratur des Kreises zutraut; sie sollen die Ruh melkfähig machen. Was auch immer dabei herauskommen mag — eines steht fest: es wird weiter gemolken!

Lekten Endes ist natürlich die deutsche Wirtschaft das Objekt dieses Großmelkverfahrens. Unter den ungeheuerlichsten Schwierigkeiten soll sie nicht nur die materiellen Lebensbedingungen des deutschen Volkes schaffen und aufrechterhalten, sondern darüber hinaus noch die Milliardentribute für die Sieger erwirtschaften. Eines beträchtlichen Teiles

ihrer landwirtschaftlichen und industriellen Rohstoffbasis verlustig, ihres Betriebskapitals durch die Inflation fast völlig beraubt und im Wettbewerb mit der durch billigere Produktionsbedingungen begünstigten und durch hohe Schutzölle gestützten ausländischen Konkurrenz, muß sie diese ungeheure Aufgabe erfüllen. Auch ohne die Daweskontributionen ist das, was die deutsche Wirtschaft zu leisten hat, schon ein Problem von gewaltigsten Dimensionen. Man überlege nur, was es bedeutet, einem auf verkleinertem Gebiet zusammengedrängten Volke Arbeit und Unterhalt zu schaffen ohne über das nötige Kapital zu verfügen. So gleicht denn in der Tat die deutsche Wirtschaft einer erschreckend mageren Kuh, von der allerseits ein ans Wunderbare grenzender Milchstrom erwartet wird.

Sawohl! Der Melker sind viele — zu viele! Die Folgen werden immer deutlicher sichtbar. Die Verschuldung der deutschen Wirtschaft wächst in beängstigendem Tempo. Unsere Landwirtschaft, auf



„Wie schön blüht uns der Maien . . .“

Künstlerische Viehhaberaufnahme von W. Nieland

7350/15

deren Klagen man solange nicht hören wollte, droht zusammenzubrechen. Raum besser ist die Lage des Steinkohlenbergbaues. Eine allen verständliche Sprache spricht das Riesenheer der Arbeitslosen. Es ist die höchste Zeit zur Umkehr. Die Milchkuh

ist krank, schwer krank. Dem Melken muß ein Maß gesetzt werden. Man muß lernen, die Milchkuh wieder mehr mit den Augen des besorgten Hirten anzusehen. Bricht sie zusammen, dann ist es nicht nur mit der Milch, sondern auch mit den Melkern aus.

Das nennt man Wiederaufbau!

Der Abbruch der Münsterwalder Weichselbrücke bei Marienwerder durch die Polen



Die 1909 fertiggestellte Brücke; jede Seite trug einen solchen Torturm

Wieviel ist schon geredet und geschrieben worden über den Unsinn der im „Friedensvertrag“ von Versailles durchgeführten neuen Grenzziehung im deutschen Osten; und dennoch gibt es noch immer Leute — nicht nur im „ehemals“ feindlichen Ausland — die diesen Unsinn nicht wahr haben wollen. Diesen Verständnislosen gegenüber, die mit Worten nicht zu belehren sind, läßt man am besten die Ereignisse sprechen — um ihnen zu beweisen, wie der in Versailles angeblich neu fundierte „Fortschritt der Kultur“ gerade durch diese Grenzfestsetzung in das Gegenteil verkehrt wird.

In den Jahren 1906 bis 1909 wurde mit einem Kostenaufwand von 9 Millionen Mark die Münsterwalder Weichselbrücke errichtet; ihr Zweck war die Erschließung einer ebenso notwendigen wie allen Beteiligten förderlichen Handels- und Verkehrsverbindung zwischen dem Deutschen Reich und seinen östlichsten Provinzen.

Die Brücke wurde in etwa gleicher Entfernung zwischen den festen Brücken von Graudenz im Süden und Dirschau im Norden erbaut. Sie umfaßte 5 Vorlandbrücken von je 78 m und 5 Strombrücken von je 130 m Stützweite. Die Gesamtlänge betrug 1058 m. Die Auflagersteine sämtlicher Pfeiler und Widerlager lagen 3,50 m über dem höchst beobachteten Wasserstand. Die beiden Hauptstrompfeiler waren bis zu etwa 16,50 m unter Mittelwasserspiegel-gegründet, so daß eine Unterspülung unmöglich war.

Zwischen den Eisenbahnlinien über Dirschau—Marienburg im Norden und über Bromberg—Thorn im Süden benutzte die Linie von



Der Stand der Abbrucharbeiten am 27. Oktober 1928

Ezerst über Schmentau—Münsterwalde—Marienwerder—Riesenburg—Wormditt—Bartenstein—Wehlau diese Brücke und erschloß damit das gesamte zentrale Wirtschaftsgebiet West- und Ostpreußens der Verbindung mit dem übrigen Deutschland.

Seit der Grenzziehung nach dem Versailler Vertrag wurde zwar die Brücke von der Eisenbahn nicht mehr befahren, diente aber als Hauptzollstraße Kl. Grabau—Münsterwalde noch weiter dem starken Güter- (Rundholz) und Personenverkehr; sie wurde in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1927 von insgesamt 6976 Personen, 2437 Kraftwagen und Fuhrwerken sowie 1142 Fahrrädern benutzt.

Dieses Kunstwerk deutscher Technik, ein wirtschaftlich außerordentlich wichtiges Bindeglied, wurde nun — in einem Zeitalter, das angeblich bemüht ist, Brücken zwischen Völkern zu errichten — von den Polen abgebrochen!

Als Grund für die Zerstörung führt Polen an, daß die großen Unterhaltungskosten durch den Verkehr nicht gerechtfertigt würden. Tatsächlich sind Unterhaltungskosten von Polen überhaupt nicht aufgewandt worden, denn die Brücke wurde völlig vernachlässigt.

Die jetzt betriebene Kahnfähre ist so unzureichend, daß Polen seinerseits sogar plant, bei Hochwasser oder Treibeis eine Dampffähre einzurichten. Erfahrungsgemäß ist aber auch eine Dampffähre bei Eisstauungen, die an der Biegung des Stromes bei der Brücke häufig sind, unbrauchbar. Die Hauptzollstraße Kl. Grabau—Münsterwalde ist somit für einen Verkehr so gut wie wertlos geworden.

Durch das deutsch-polnische Abkommen vom 2. 12. 1925 ist aber Polen zur Aufrechterhaltung der Hauptzollstraße auf der Brücke verpflichtet. Diese Verpflichtung hat Polen daher mit der Zerstörung der Brücke gebrochen.

Hätte wohl jemals in ähnlicher Weise eine andere Nation wirtschaftlich nutzbringende Erhaltungsarbeit blinder Zerstörungswut geopfert? Nichts beleuchtet so grell wie dieser Vorgang den ganzen Umfang des Unsinns der Grenzziehung an der Weichsel!



So weit war die Zerstörung am 3. Januar 1929 vorgeschritten



Dem Ende zu: Der Zustand des Brückenrestes am 7. März 1929

Der ausgehöhlte Westen

Kohle und Eisen als Pfeiler der deutschen Wirtschaft

Wer erinnert sich nicht seiner Kinderzeit, in der er in seinen Schulbüchern Bilder bewunderte, die ihm die wirtschaftliche Größe Deutschlands vor Augen führten? Es waren Abbildungen von Städten deutscher Arbeit, von einer Arbeit, die im deutschen Boden verankert ist, die nicht heute da und morgen dort ihr Zelt aufschlägt, wo gerade Konjunktur ist, in Kairo, in New York oder Panama. Der Gedanke an deutsche Arbeit war verknüpft mit dem Bilde von Menschen, die hinter dem Pfluge herschreiten, in einer Werkstatt stehen oder, und das empfand man als den äußerlich imponierendsten Ausdruck deutscher Arbeitskraft, mit dem Bilde einer Eisenhütte neben den Förderanlagen eines Kohlenbergwerks. Der Werdegang der Gründer dieser Werke, Menschen, die klein anfangen, fleißig arbeiteten und auf geradem Wege ein Unternehmen von Weltruf schufen, hat auf uns damals einen besonders tiefen Eindruck gemacht.

Auf diese Weise — so schreibt Carl Senne- wald in einem außerordentlich beachtenswerten Aufsatz im „Berliner Lokal-Anzeiger“ — entstand das Zentrum deutscher Kraft im Westen über den riesigen Kohlenfeldern an der Ruhr. Rheinland-Westfalen mit seinen großen Kohlenvorräten und den darauf errichteten Hüttenanlagen wurde das Herz der deutschen Wirtschaft und ein wirtschaftlicher Machtfaktor der Welt.

Der Ausgang des Krieges hat dieses Feld der Arbeit in Unordnung gebracht und teilweise zerstört. Die Grundlagen der deutschen Eisen- und Stahlindustrie sowie des Kohlenbergbaues erfuhren einschneidende Veränderungen. Die Eisenindustrie verlor mit Lothringen ihre Erzbasis und sie mußte mit ansehen, wie Frankreich durch diesen Neuerwerb eine schwere Konkurrenz für sie wurde. Der Kohlenbergbau wurde durch die Zurückdrängung der deutschen Eisenindustrie, die zu seinen Hauptabnehmern gehörte, besonders stark in Mitleidenschaft gezogen. Hinzu kamen im Kohlenbergbau internationale Absatzschwierigkeiten. Die zunehmende Verwendung von Petroleum, die vermehrte Anwendung elektrischer Energie, rationellere, kohlen sparende Heizmethoden usw. schränkten den Kohlenbedarf stark ein. Diese Verschlechterung der Absatzlage ist zwar international, sie ist aber für Deutschland ungleich schwerer als für die staatlich geförderten Kohlenindustrien der anderen Länder. — Der deutsche Kohlenbergbau hat versucht, durch Modernisierung und Ra-

tionalisierung wettbewerbsfähig zu bleiben. Das war einige Jahre lang mit Erfolg möglich. Die Früchte der Rationalisierung sind aber den Montangesellschaften nicht zugute gekommen, weil die Unkosten in weitaus stärkerem Maße gestiegen sind als die Ausnutzung der Ersparnismöglichkeiten.

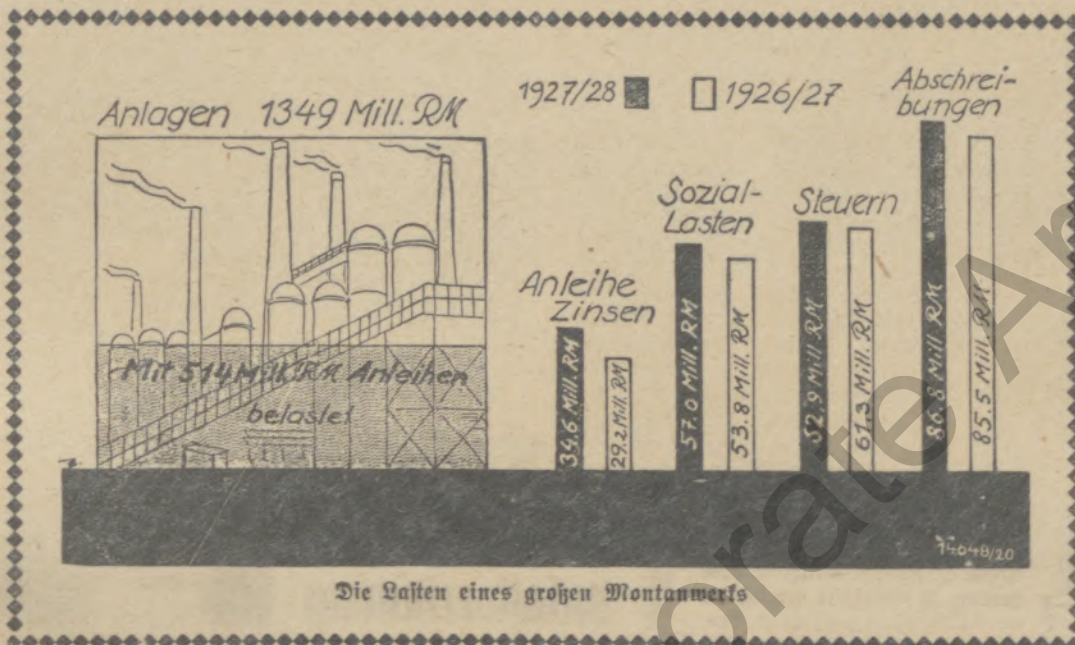
Die Börse pflegte früher die Papiere der deutschen Montangesellschaften als „schwere Werte“ zu bezeichnen, und zwar mit Recht, denn vor dem Kriege waren die Aktien der Montangesellschaften die teuersten und schwersten. Heute gehören die Montanwerte mit zu den am schlechtesten bewerteten Papieren der Börse. Die einst „schweren“ Werte sind Werte mit schweren Sorgen geworden. Von einer angemessenen Rente ist keine Rede mehr, und sogar da, wo Dividenden

gezahlt werden, muß man sich fragen, inwieweit sie aus Prestigegründen der Substanz entnommen worden sind.

Die einzig dastehende staatliche Bevormundung der deutschen Montanindustrie hat die Initiative der einzelnen Gesellschaften sehr eingeschränkt. Der Staat schreibt vor, wann und wie lange gearbeitet wird, was für Löhne gezahlt werden, welche Soziallasten getragen werden müssen. Der Staat nimmt die Steuern, die er braucht, aber er schreibt auch die Preise vor, die der Bergbau für seine Erzeugnisse verlangen darf. Es liegt auf der Hand, daß unter diesen Umständen, unter einer solchen Zwangslage von einer gedeihlichen Entwicklung keine Rede sein kann.

Die Lage des Bergbaues ist von allen möglichen berufenen und unberufenen Stellen ausgiebig behandelt worden, Gutachten und Denkschriften liegen in großer Zahl vor. Daß es dem Bergbau schlecht geht, darüber sind sich alle einig. Nur in den Zahlenangaben über die Verluste, mit denen der Kohlenbergbau arbeitet und über die Abschreibungen, die vorgenommen werden müssen, wenn nicht eines Tages das gesamte Eigenkapital aufgebraucht sein soll, gehen die Meinungen auseinander. Am klarsten und am eindringlichsten wird wohl die Lage des Ruhr-Bergbaues in der kürzlich herausgekommenen, wohl allgemein bekannten Denkschrift des Vereins für die bergbaulichen Interessen geschildert.

Hoffentlich findet sie Beachtung. Es ist, wie die Denkschrift selbst betont, unbegreiflich, daß die zahlreichen früheren Ausführungen über die ernste Lage



Brähle nicht mit deinem Mut, Besonnenheit tut öfter gut!



Durch Leid zum Glück

Roman von Th. Buntmann (4)

Der Engländer und der junge Graf Tanowska, gefolgt von dem Grafen Bourais, die sich bis jetzt in ehrerbietiger Ferne gehalten, traten näher, als sie die Handbewegung des Königs bemerkten. Sie waren beide von fast gleicher Größe — der Engländer einige Jahre älter als der Graf, der höchstens vierundzwanzig Jahre zählen mochte — beide schlanke Gestalten, mit reichem, blondem Haar, das blaue Auge des Grafen dunkler als das des Engländers, dem klaren, tiefen Auge der Mutter ähnlich. Man hätte sie, wie sie so nebeneinander daherkamen, fast für Brüder halten können. Etwas beweglicher schien die Gestalt Tanowskas als die des Engländers, dem es nicht an jenem würdigen Wesen fehlte, das den Engländern eigentümlich ist und bei vielen in Steifheit ausartet.

„Guten Abend, Herr Schwarzenberg, guten Abend, Graf!“ sagte der König, während die beiden sich tief verbeugten. „Wie steht es? Haben Sie Nachrichten aus England?“

„Mein Freund Wedgwood hat mir die Angaben geschickt, die mir noch fehlten“, antwortete der Engländer. „Ich erwartete nichts als den Befehl Eurer Majestät, um die Versuche in der Porzellanfabrik zu beginnen, und ich zweifle nicht daran, daß die Proben zu Eurer Majestät Zufriedenheit ausfallen werden.“

„Sehr gut, das war es, was ich wissen wollte“, sagte der König. „Nun, meine Herren, da ich gerade in Berlin bin, wie wäre es, wenn Sie morgen beginnen wollten? Ich werde selbst nach der Fabrik kommen.“

„Ganz, wie Sie befehlen, Majestät“, antwortete Schwarzenberg. „Ich werde mich zeitig dorthin begeben und alles insstandsetzen, damit wir unmittelbar nach der Ankunft Eurer Majestät beginnen können.“

„Und erlauben mir Euer Majestät, meinen Freund zu begleiten?“ fragte Graf Tanowska.

„Von Herzen gern“, antwortete Friedrich lächelnd. „Seit wann interessieren Sie sich für Porzellan, Graf? Ist es nur, um mir Teilnahme für meine schwache Seite zu bezeugen? Nun, gleichviel. Uebrigens, Herr Schwarzenberg — Ihr Name ist eigentlich ein deutscher?“

„Ja, Majestät, meine Eltern sind nach England übersiedelt; ich selbst bin noch in Deutschland, in Hannover, geboren.“

„Und Sie interessieren sich seit langem für die Fabriken des Porzellans?“ fragte der König.

„Ich lernte den berühmten Wedgwood kennen, und er gewann mich für die Chemie, der ich ohnehin von Jugend auf ergeben war. Die Vermögensverhältnisse meiner Eltern setzten mich in den Stand, meinen Neigungen folgen zu können. Ich ging nach Paris, wo ich den Herrn Grafen de Bourais kennenlernte, der sich gleichfalls für meine Lieblingsbeschäftigung interessiert. Als wir hörten, daß Euer Majestät die hiesige Porzellanfabrik übernommen habe, kamen wir auf den Gedanken, unsere Versuche, die am besten doch nur in einer Fabrik anzustellen sind, wo es an keinem Material fehlt, hier in Berlin fortzusetzen und die etwaigen Resultate Euer Majestät zur Benutzung anheimzustellen. Ich erwarte nur die Angaben Wedgwoods über einige neue Versuche, die er unternommen!“

„Gut! Es soll Ihnen an meinem Dank nicht fehlen!“ sagte der König, und sich erhebend grüßte er die Herren. „Auf Wiedersehen morgen in der Fabrik.“ — Und er trat in eine Gruppe von Gästen.

Die Gräfin, die dem Gespräch mit ernster Teilnahme gefolgt war, gab ihrem Sohne ein Zeichen. Vermutlich wollte sie ihn von ihrer Unterhaltung mit dem König unterrichten.

des Kohlenbergbaues so wenig Beachtung gefunden haben. Geschehen ist jedenfalls bisher nichts, und die Lage hat sich weiter verschlechtert.

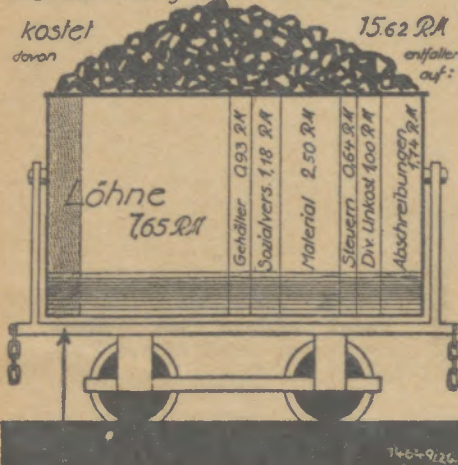
Acht der bedeutendsten deutschen Montangesellschaften haben — wie nachstehende Tabelle zeigt, deren Zahlen dem bekannten Schmalenbach-Gutachten entstammen — bei etwa 1,75 Milliarden RM. Aktienkapital eine Schuldenlast von etwa 1 Milliarde RM., die hauptsächlich im Auslande aufgenommen worden ist und jährlich ohne Tilgung 70 Millionen Reichsmark Zinsen erfordert.

Anleihe lasten von Montangesellschaften

Alles in Millionen RM.	Eingezahltes Aktienkapital	Anleihen Hypotheken
Gelsenkirchen	263	83,9
Gutehoffnungshütte	60	39,0
Harpen Bergbau	85	53,2
Stahlwerk Hoersch	71	18,0
Rödnertwerke	110	45,5
Friedrich Krupp	160	83,4
Rhein. Stahlwerke	150	12,4
Ver. Stahlwerke	800	636,4
Zusammen	1699	971,8

Auch die Summen müssen jetzt mit erarbeitet werden. — Dividenden werden schon längst nicht mehr oder wenigstens nicht mehr in nennenswerter Höhe ausgeschüttet. Abschreibungen wurden nur in ungenügendem Maße vorgenommen. An rationalen Arbeitsmethoden ist das Maximum erreicht. An eine Senkung der

Die Gewinnung einer Tonne Kohlen



Da nur 14,21 RM. Erlöst werden, entsteht ein Verlust von 1,41 RM.

in der Lage, sie zu ersetzen. Man mache den deutschen Bergbau wieder frei von staatlicher Bevormundung, die nur Entwicklungen hemmt, oder auf falsche Bahnen führt. Die bodenständigen Glieder der Wirtschaft sind ewige Pfeiler des Staates. Der Bauer bleibt auf seiner Scholle, und der Bergbau ist an seine Lagerstätten gebunden. Die bodenständigen Wirtschaftsteile, die an die geographischen Grenzen Deutschlands gebunden sind, verdienen mehr als alles andere staatliche Förderung, denn auf diesen Teilen baut sich alles andere auf.

Preiserhöhungen sind, sofern sie überhaupt vom Staate erlaubt werden, ein zweischneidiges Schwert, weil sie den Absatzradius verkleinern. Es schälen sich aber immerhin einige Posten heraus, bei denen eine Senkung möglich ist. Daß die Löhne endlich einmal stabil bleiben müssen und die Arbeitszeitwünsche nicht ins Ungeheure gesteigert werden dürfen, ist eine Selbstverständlichkeit. Eine Senkung ist jedenfalls möglich bei den im Bergbau bis zu 30 Prozent der Löhne ausmachenden sozialen Lasten und bei den Steuern.

Außerdem gebe man der deutschen Wirtschaft wieder mehr Freiheit. Die Initiative einzelner hat uns hochgebracht. Die Wirtschaftsdemokratie ist nicht

Der Erfinder des Automobils *



Wenn der heute hochblühenden Automobilindustrie Deutschlands die Früchte zuteil werden, die mühselig Erfindergeist und Energie erstehen ließen, so verdanken mit ihr hunderttausende Arbeiter ihren Erwerb dem rührigen Pionier auf dem Gebiete der Explosionsmotoren, Karl Benz.

Benz wurde am 25. November 1844 als Sohn eines einfachen Lokomotivführers geboren. Seine Jugendzeit war harter Kampf, und seine erfinderischen Fähigkeiten führten ihn schon 1871 zu einem greifbaren Erfolg. Er gründete eine eigene mechanische Werkstatt; nach einigen Jahren (1878) trat er mit der Konstruktion eines Zweitaktmotors hervor. Im Jahre 1880 gelang es ihm, den Motor in gut durchkonstruierter Form auf den Markt zu bringen, wo er bald das Augenmerk der auf-

blühenden Industrie auf sich zog. Fünf Jahre später zeigte er der Öffentlichkeit den schillernden „Wagen ohne Pferde“.

In energisch zielbewusster Weise führte Benz seine Pläne mit dem Motorwagen durch. Trotz größter Widerstände aller Art gelang es ihm in wenigen Jahren, aus der kleinen mechanischen Werkstatt das große Mannheimer Automobilwerk zu schaffen, dessen Qualitätsleistungen Welttruf genießen.

Nachdem das immer größere Anwachsen des Wertes die Gründung einer Aktiengesellschaft notwendig machte, zog sich Karl Benz nach Ladenburg auf seinen Ruheplatz zurück und hatte die große Freude, sein Lebenswerk immer weiter sich entwickeln zu sehen.

Seine Verdienste erkannte die Wissenschaft dadurch an, daß ihm im Jahre 1910 von der Technischen Hochschule in Karlsruhe die Doktorwürde ehrenhalber verliehen wurde.

Viele öffentliche Anerkennungen wurden ihm zuteil, und noch einen Tag vor seinem Tode feierten ihn maßgebende deutsche Automobilclubs durch eine Ehrungsfahrt, die seine getreue Lebensgefährtin für den mit dem Tode ringenden großen Erfinder entgegennahm.

In der gleichen Nacht, vom 4. auf den 5. April, verschied Dr. Karl Benz, — seine Verdienste und sein Werk überdauern seine irdische Hülle. M.—H.

Belohnung für Unfallverhütung

Der Anstreicher Josef Lewendel erhielt ein Anerkennungsdiplom und eine Belohnung von der Berufsgenossenschaft, weil er einen gastrank gewordenen Mitarbeiter unter eigener Gefahr vor dem Abstürzen bewahrte.



Keine leere Kritik! Mithelfen, es besser zu machen!

Aber zugleich näherte sich ein Diener dem Grafen und flüsterte ihm zu, daß ein Mann ihn zu sprechen wünsche.

„Aber jetzt, wie ist das möglich? Wer ist es?“

„Er heißt Salomon Wolf; er ist Expedient in der Porzellanfabrik.“

„Ah, der! — Unmöglich! Er kann morgen kommen. Was will er denn?“

„Er sagte, er komme wegen des Batons von Waldenfels.“

Es zuckte über das Gesicht des Grafen. „Ich komme“, sagte er. „Im Augenblick!“ flüsterte er seiner Mutter zu. Und auch Schwarzenberg herzlich zuwinkend, verließ er den Salon.

In einem Vorzimmer traf er den Expedienten der Porzellanfabrik.

Es war ein Mann in der Mitte der dreißiger Jahre, kein übler Mensch für ein gewöhnliches Auge, denn sein durchaus nicht häßliches Gesicht zeigte eine frische Farbe und seine Gestalt war schlank und hoch. Unangenehm an ihm waren die schwarzen Augen, die er für gewöhnlich halb geschlossen und auf den Boden gerichtet hielt, die aber, wenn er sie aufschlug, eine scheue Unruhe und beim Nachdenken ein tiefes Grübeln zeigten; nicht das ernste Grübeln in dem tiefliegenden Auge des Gelehrten, sondern das peinliche Grübeln dessen, der keinen Vorteil versäumen, keine Rücksicht außer acht lassen möchte. Es waren Augen, von denen man sagen könnte, sie hätten selbst rückwärts sehen mögen.



Er verneigte sich gegen den eintretenden Grafen, dessen Gesicht seine Mißstimmung nicht verbarg.

„Nun, Salomon? Was wollen Sie? Wie können Sie mich aus dem Salon rufen lassen?“

„Verzeihen Herr Graf — es ist doch eine sehr wichtige Angelegenheit“, sagte Wolf.

„Ja nun, was ist es?“ rief Graf Tanowska. „Sie brauchen keine Angst zu haben wegen der zweitausend Mark. Waldenfels hätte sie gewiß bezahlt, das weiß ich, wenn nicht ein Brief, der vorgestern eintraf, ihm die schwere Erkrankung seiner Mutter gemeldet hätte. Er ist sogleich mit Kurierpferden abgereist.“

„Also die Mutter von dem Herrn Baron sind krank — tut mir recht sehr leid“, sagte Wolf, ein Papier, das er in den Händen hielt, auseinanderfaltend. „Aber Herr Baron hätten doch bedenken sollen, daß heut der Tag ist und daß ich das Geld selbst nur geliehen habe und zurückzahlen muß.“

„Wolf, man bedenk nicht viel, wenn eine Mutter im Sterben liegt“, sagte der junge Graf.

„Gewiß, Herr Graf, aber was soll ich tun? Der Mann, von dem ich das Geld habe, ist zu mir gestürzt gekommen und hat gewettert und geflucht wie ein Rasender, als ich ihm sagte, daß der Herr Baron verreist seien und nicht gezahlt hätten. Er hat geschworen, daß er mich in der ganzen Stadt ausschreiben lassen will als einen Betrüger, wenn ich ihm sein Geld nicht bringe heut abend. Ich habe ihn gebeten, er möchte sich gedulden noch einen Tag, zwei Tage. Aber er will nichts hören von Vernunft. Da hab ich mich erinnert mit schwerem Herzen, daß der Herr Graf mir Bürgschaft gegeben — und ich erlaube mir, dem Herrn Grafen zu präsentieren dieses Papier über zweitausend Mark, zahlbar heute!“

„Unsinn, Wolf! Man hat doch nicht immer zweitausend Mark in der Tasche oder im Hause“, rief Graf Tanowska halb lachend, halb bestürzt. „Kommen Sie morgen wieder, dann will ich das Geld schaffen. Waldenfels ist sicher. Ich weiß, daß er solide geworden ist. Noch vor acht Tagen sagte er mir, er habe bald den Wechsel zu bezahlen und er wisse auch schon, welche Einnahmen er dazu verwenden wolle.“

(Fortsetzung folgt)

Hemmungserscheinungen bei der Entwicklung von Erfindungen

Wer in Amerika reist oder von Amerikanern geschriebene Bücher über Politik und Volkswirtschaft liest, wird feststellen, daß sich der Amerikaner dem Europäer sehr überlegen fühlt. Die von ihm herbeigeführte Entscheidung im Weltkrieg hat sein Selbstbewußtsein ungeheuer gehoben, und er blickt mit einer mitleidigen Verachtung auf den veralteten, schwerfälligen Europäer.

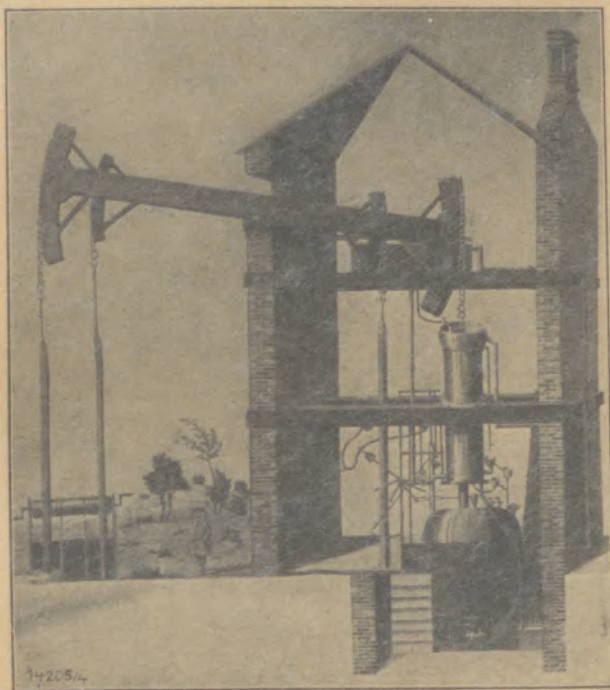


Bild 1: Atmosph. Maschine von Newcomen um 1725

Der Wagen, der noch vor einer halben Stunde in seinen Einzelteilen dem Montageband zugeführt wurde, wird nach seiner Zusammensetzung noch auf dem Band mit Benzin gefüllt, der Fahrer steigt auf, läßt den Motor anspringen



Bild 2: Balancier-Dampfmaschine von Watt

und fährt den Wagen dem wartenden Käufer zu, der mit ihm nach Kontrolle der Quittung am Fabriktor davonfährt. Ford gibt dabei selbst an, daß die Eisenerze, die zur Herstellung der Eisenteile des Wagens dienen, 36 Stunden vorher in die Fabrik einlaufen. Das sind gewisse Ergebnisse, auf die der Amerikaner stolz sein kann, und sie wurden neben anderen Ursachen



Bild 3: Selbst bei den ersten Lokomotiven blieb man noch am Pumpen-Schwengel kleben.

In der Tat kann man auch feststellen, daß der Mangel an Tradition einerseits und die praktische

Tatkraft vieler Amerikaner andererseits vielfach auf neuem Wege wirtschaftliche und technische Fragen gelöst hat, deren Lösung bei uns nicht in der Einfachheit und Vollkommenheit gelungen ist. Am meisten genannt und zum Teil auch bei uns ausgebildet ist die wohl von Ford mit ungeheurem Erfolg ausgeübte Arbeit am laufenden Band. Bieweit diese heute vervollkommen ist, kann daraus ersehen werden, daß heute in Detroit, nachdem der neue Fordwagen in Massen hergestellt wird, die Verkäufer anstehen wie bei uns in Kriegszeit beim Bäcker oder Fleischer.



Bild 4: Balancier-Schiffsantriebsmaschine

Herstellung von Spiegelglascheiben im ununterbrochenen Betrieb, er grundsätzlich keinen Fachmann, in diesem Falle also keinen Glasfachmann mit der Lösung solcher Aufgaben betraut.

Es ist nun in der Tat die Trägheit des menschlichen Geistes, das heißt, das Hängen am Gewohnten, sehr häufig ein Hindernis des Fortschrittes, und mancher Betriebsführer wird beobachtet haben, daß die Arbeiter sich fast immer der Einführung von Neuerungen mißtrauisch gegenüberstellen, weil sie gezwungen sind, vom Altgewohnten abzugehen und sich auf Neues einzustellen.

Wie weit nun auch beim begabten Erfinder das Hängen am Alten geht, kann man studieren an den historischen

Modellen im Deutschen Museum, und es ist sehr interessant und lehrreich, von diesem Gesichtspunkt aus sich einmal die Entwicklung von Erfindungen anzusehen.

An zwei Beispielen soll gezeigt werden, wie langsam man sich bei Einführung von neuen Erfindungen vom Althergebrachten getrennt hat.

Das erste Beispiel ist die Erfindung und Entwicklung der Dampfmaschine. Die erste praktische Anwendung fand die Dampfmaschine bei der Wasserförderung aus Gruben. Man hatte

vor der Anwendung der Maschine erst Menschenkraft, später tierische Kraft verwendet. Ein Pumpenzylinder mit Kolben und Ventilen stand an der tiefsten Stelle der zu entwässernden Grube, ein Gefälle oder Ketten bildeten die Verbindung zwischen Kolben und Antriebsvorrichtung, die auf der Erdoberfläche stand. Der Antrieb bestand aus einem um einen Drehpunkt schwingenden Balken. Am einen Balkenende war das Gefälle oder die Kette befestigt, am anderen Ende wirkte die Antriebskraft, die die Pumpen in Tätigkeit setzte, also z. B. der menschliche Arm. Man hatte mit anderen Worten

die bekannte einfache Brunnenpumpe nur etwas umkonstruiert und den Pumpenzylinder mit Kolben in die Tiefe gesetzt.

Um nun die immer steigenden Wasserzuflüsse bewältigen zu können, hatte der Engländer Newcomen um 1725 die Dampfmaschine in ihrer einfachsten Art erfunden.



Bild 5: Dampfschiff mit Balancier-Maschine auf dem Hudson-Fluß

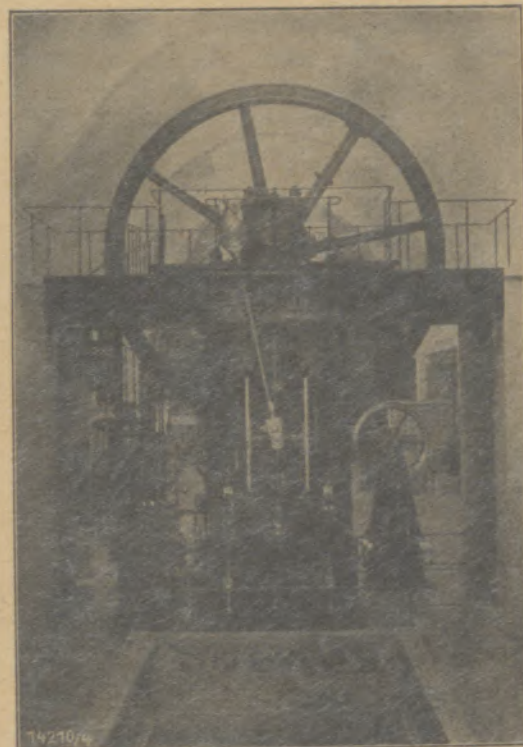


Bild 6: Kurbelantrieb mit Kreuzkopf und Pleuelstange an einer stationären Maschine

Statt des menschlichen Armes zog die Kolbenstange eines Dampfzylinders die Pumpe. Abbildung 1 gibt ein klares Bild der Anordnung. Rechts steht die Dampfmaschine, unten der Dampfkessel, darüber der Dampfzylinder, dessen Kolben mit einer Kette auf das eine Ende des schwingenden Balkens wirkt. Am anderen Ende laufen die mit Ketten angehängten Gestänge in die Tiefe zu den Wasserpumpenkolben. Das ganze Bild beherrscht der schwingende Balken, der Pumpenschwengel, und es hat mehr als hundert Jahre gedauert, bis der Pumpenschwengel als überflüssig abgeschafft wurde. Solange die Dampfmaschine nur zum Pumpenantrieb diente, hatte der schwingende Balken seine Berechtigung, aber als man dann die Maschine zum Antrieb von rotierenden Arbeitsmaschinen verwendete, verlor er seine Daseinsberechtigung. Trotzdem ist selbst der große Erfinder der modernen Dampfmaschinen nicht von ihm losgekommen und hat allerhand komplizierte Getriebe (Planetenrad-

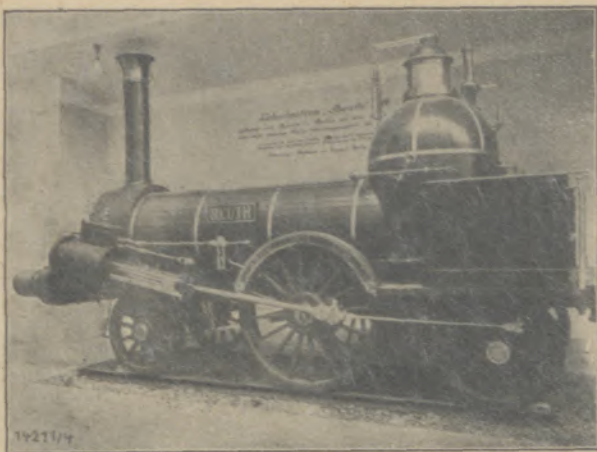


Bild 7: Kurbelantrieb an einer Lokomotive aus dem Jahre 1841



Bild 8: Alte kgl. bayerische Postkutsche aus München

Dampfmaschine, die auf der rechten Seite ein Schwungrad antreibt. Selbst als man die Dampfmaschine zum Antrieb einer Lokomotive benutzte, blieb man noch am Pumpenschwengel kleben, wie Abbildung 3 zeigt.

Auch die Schiffsantriebsmaschine, Abbildung 4, zeigt den Balancier, und es ist nun ganz unterhaltend, zu sehen, daß der fortschrittliche Amerikaner noch heute auf dem Hudson Dampfsschiffe laufen hat, die eine Balanciermaschine haben, wie aus Abbildung 5 zu sehen ist.

Mit der Erfindung des noch jetzt gebräuchlichen Kurbelantriebes mit Pleuellstange wurde schon zu Watts Zeiten die Aufgabe des Antriebes von rotierenden Wellen vom Dampfzylinder aus auf dem einfachsten Wege gelöst. Abbildung 6 und 7 zeigen die große Vereinfachung,



Bild 9: Dampfmaschine aus dem Jahre 1786 von dem englischen Ingenieur William Symington



Bild 10: Die erste amerikanische Eisenbahn

die damit für die Getriebe der ortsfesten Maschine wie der Lokomotive geschaffen wurde.

Im Zusammenhang mit der Dampflokomotive entwickelte sich der Eisenbahnwagen, und es ist fast noch lehrreicher zu sehen, wie lange man dabei an der alten Postkutsche, Abbildung 8, kleben blieb; weil diese bis zur Erfindung der Eisenbahn das Personenbeförderungsmittel war, stellte man sie auf die Schienenbahn und spannte statt der Pferde die Lokomotive vor. Sogar der Postillon blieb dabei erhalten.

Abbildung 9 zeigt die Konstruktion eines Strahendampfwagens, Abbildung 10 ein Bild von der ersten amerikanischen Eisenbahn. Hier sehen wir deutlich die auf die Schienen gestellte Postkutsche mit dem auf dem Bodensitzenden Postillon. Als man dann anfing, die Eisenbahnwagen geräumiger zu bauen und dadurch von der gewohnten Form der Postkutsche abkam, behielt man aus lieber Gewohnheit wenigstens noch die abgerundeten Ecken an den Wagenenden bei, wie Abbildung 11 dies zeigt. An dem Bild von der

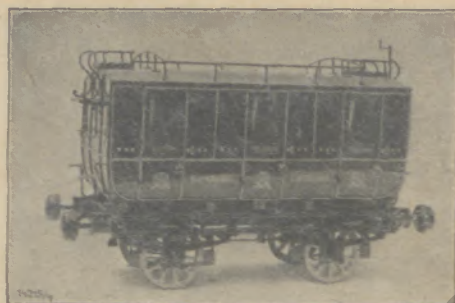


Bild 11: Wagen der München-Mugsburger Eisenbahn



Bild 12: Der moderne Eisenbahnzug, der konstruktiv keine Ähnlichkeit mehr mit dem alten Eisenbahnzug hat

Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth, das leider hier nicht wiedergegeben werden kann, das aber im Deutschen Museum zu sehen ist, kann man sehen, daß wenigstens die Art des Wagenanstrichs noch die geliebte Postkutsche vortäuscht.

Abbildung 12 zeigt den modernen Eisenbahnwagen, der aus konstruktiven und betriebstechnischen Gründen entstanden ist und nun mit der Postkutsche keine Ähnlichkeit mehr hat.

Man könnte noch viele Beispiele bringen, wie die Entwicklung der Autos aus der Kutsche usw., wie das Bestehende immer den Blick für das Neue voreingenommen macht. Wenn man sich diese Tatsachen einmal recht klar macht, wie das an den Beispielen geschehen ist, und sich bewußt kritisch zu dem Bestehenden stellt, wird auch der Arbeiter, der seine Arbeit mit Nachdenken ausführt, oft in die Lage kommen, Verbesserungen und Vereinfachungen da zu finden, wo er bisher die Arbeitsbedingungen und Werkzeuge einfach als gegeben hinnahm, und damit können wir einen Vorsprung einholen, den der Amerikaner zweifellos vor uns voraus hatte.

Zur Lage des Ruhrbergbaues

Vor kurzem befaßten sich zwei amtliche öffentliche Stellen im Reiche und in Preußen mit der Lage des Ruhrbergbaues. Im preußischen Landtag läßt sich der preußische Handelsminister Dr. Schreiber, der politisch zur demokratischen Partei zählt, folgendermaßen aus:

„Die rückläufige Konjunktur hat sich auf dem Gebiet der Kohlenwirtschaft mengenmäßig nicht ausgewirkt, wenn auch die Lage dieser Industrie dadurch beeinflusst worden ist, daß in den bestrittenen Gebieten in der Preisfrage Konzessionen gemacht werden mußten. Die Gesamtförderung Preußens ist im Jahre 1928 gegenüber dem Vorjahre um 2,7 Millionen Tonnen zurückgegangen, und zwar haben Westfalen und das Aachener Revier ihre Förderung um 0,3 und um 0,5 Millionen Tonnen zu erhöhen vermocht, während sich im Ruhrrevier und in Niederschlesien die Förderzahlen um 3,4 und 0,1 Millionen Tonnen senkten. Während das Aachener Revier und Westfalen ihre Belegschaften um rund 1000 und rund 1500 Mann vermehren konnten, sind die Belegschaften in Niederschlesien und an der Ruhr um 2200 und 32 700 Mann zurückgegangen. Die immer schwieriger werdenden Konkurrenzverhältnisse haben in beiden Revieren, namentlich aber an der Ruhr, zur Stilllegung einer ganzen Reihe von Zechen geführt. So hat sich im Ruhrrevier die Zahl der fördernden Zechen im vergangenen Jahr um 24, mit einer Belegschaft von 19 250 Mann vermindert. Ein großer Teil der zur Entlassung gekommenen Belegschaftsmitglieder konnte in andern Bergbaubetrieben und Berufszweigen wieder Beschäftigung finden, so daß die Zahl der arbeitssuchenden Arbeiter im vergangenen Jahr trotz den zahlreichen Entlassungen nur um rund 10 000 zugenommen hat und mit insgesamt 15 117 am 14. März d. J. einen gegenüber den Zahlen in andern Berufsgruppen günstigen Stand aufweist. Insgesamt befinden sich im Ruhrrevier gegenwärtig noch 175 Zechen in Förderung gegen 248 im Jahre 1924. Im vergangenen Jahr haben die Löhne in allen Gebieten eine Aufbesserung erfahren. Die Verdienststeigerung beträgt in Oberschlesien 6,6 v. H., in Niederschlesien 7,2 v. H., im Ruhrrevier 6,6 v. H. und im Aachener Gebiet 5,5 v. H. Ebenso hat die Steigerung der Leistung je Kopf und Schicht im Jahre 1928 in allen Steinkohlengebieten eine Fortsetzung erfahren, und zwar betrug die Erhöhung des Schichtförderanteils in Oberschlesien 0,4 v. H., in Niederschlesien 7,7 v. H., im Ruhrrevier 5,2 v. H. und im Aachener Revier 6,4 v. H. Bei der jetzt erreichten Höhe der Förderleistung ist zu berücksichtigen, daß sie sich nur auf eine Verringerung der weniger produktiven Belegschaftsteile, sondern vor allem auf eine ganz außerordentliche Zunahme der Mechanisierung des Bergbaus zurückzuführen ist, die durch Intestierung sehr erheblicher Kapitalien hat erkaufte werden müssen.

Alle diese Verbesserungen haben unserm Steinkohlenbergbau eine befriedigende Lage im abgelaufenen Jahr nicht zu schaffen vermocht.

Die Entwicklung des preußischen Bergbaus im allgemeinen spiegelt sich sehr deutlich in den Ergebnissen unserer staatseigenen Gesellschaften wider. Die im Ruhrrevier tätigen Gesellschaften Hibernia und Bergag haben im vorigen Jahr bei Berücksichtigung eines Abschreibungs-satzes von nur einer Mark auf die Tonne Kohle im Betrieb mit Verlust gearbeitet. Eine Dividende kann daher nicht zur Ausschüttung gelangen. Auch bei der Preussag ist der Gewinn gegenüber dem Vorjahr nicht unwesentlich zurückgegangen, so daß die ohnehin unzulängliche Dividende von 5 v. H. auf 4 v. H. ermäßigt werden mußte. Wer glaubt, daß unsere großen staatlichen Berggesellschaften gegenüber der Privatwirtschaft bevorzugt seien, befindet sich in einem Irrtum. Während es bei der Hibernia überhaupt keine steuerliche Begünstigung gibt, gelangt bei der Preussag und Bergag zwar die Reichsvermögenssteuer nicht zur Erhebung. Diese Steuer würde aber weit weniger erfordern, als die Lasten betragen, die den beiden Gesellschaften in der Form von Pensionsverpflichtungen durch Gesetz auferlegt sind, gar nicht zu reden von den außerordentlich großen Lasten, die der Preussag dadurch erwachsen, daß sie aus nationalwirtschaftlichen und sozialen Gründen als staatliche Gesellschaft auch solche Betriebe aufrechterhält, die, vom rein privatwirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, sicherlich zum Erliegen kommen müßten. Was die Besteuerung der öffentlichen Hand selbst angeht, so will ich keinen Zweifel darüber lassen, daß ich persönlich jede steuerliche Bevorzugung öffentlicher Erwerbsgesellschaften für bedenklich halte und schon im Interesse größerer Klarheit und Vergleichbarkeit gleichartige Konfurrenzverhältnisse zwischen öffentlichen und privaten Betrieben als das richtige ansehe. Die Gesamtheit der Steuern, die die Preussag im Jahre 1928 aufzubringen hatte, beträgt einschließlich ihrer Beteiligungsunternehmungen 4774 485 Mark. Sie übersteigt den Betrag der zur Ausschüttung gelangenden Dividende von vier Millionen, also um mehrere hunderttausend Mark. Daneben hat die Preussag an Pensionen und Wartegeldern im Jahre 1928 2510 441 Mark auf Grund des Uebernahmegesetzes zu entrichten.

Im Reichskohlenrat führte der Geschäftsführer, Berghauptmann Benehold aus, daß die für das Kohlenwirtschaftsjahr 1927 gegebene Kennzeichnung — starke Beschäftigung der Produktion mit einem für weite Gebiete des heimischen Kohlenbergbaues, insbesondere für die Steinkohle, wenig befriedigendem wirtschaftlichen Erfolge — im wesentlichen auch für das letztverflossene Kohlenwirtschaftsjahr 1928 gelte. Nur habe sich das unbefriedigende Ergebnis schon wegen seiner längeren Dauer für die Steinkohle und namentlich für den rund 76 Prozent der deutschen Steinkohlenförderung liefernden Ruhrbezirk verschärft, während die Lage der deutschen Braunkohle gewisse Zeichen der Besserung aufweise.

Die deutsche Steinkohlenförderung sei von rund 153½ Mill. Tonnen in 1927 auf rund 150¼ Mill. Tonnen, also um etwa 2¼ Mill. Tonnen, das ist um etwa 1,78 Prozent, zurückgegangen, übertrifft allerdings diejenige des letzten Friedensjahres im jetzigen Gebietsumfange des Reiches noch um reichlich 10 Mill. Tonnen, das ist um etwa 7,1 Prozent. Die Herstellung von Steinkohlentons hat dagegen auch in 1928 ihren Anstieg fortgesetzt; sie ist um rund 1,6 Mill. Tonnen, das ist um beinahe 5 Prozent, größer als diejenige des Vorjahres und hat mit ihren rund 33,9 Mill. Tonnen die Erzeugung des letzten Friedensjahres in den jetzigen Reichsgrenzen um etwa 2,2 Mill. Tonnen, das ist um reichlich 6,9 Prozent, überschritten. Die deutsche Steinkohlenbriketterzeugung hat dagegen die seit den letzten Jahren zu beobachtende Neigung zur Abnahme fortgesetzt, wenn auch die Minderung im Gesamtjahresbetrage nur rund 70 000 Tonnen ausmacht. Mag sich auch das Brikett als Ersatz für die zeitweise knappen Anthrazitorten einer gewissen Beliebtheit erfreuen, wofür der verstärkte Absatz während der letzten Monate zeugt, so ist doch im ganzen die Nachfrage nach Steinkohlenbriketts im Rückgange begriffen. Ein besonderes Beispiel hierfür bietet die deutsche Reichsbahn, die ihre Brikettbezüge namentlich mit Rücksicht auf die Fortschritte in der Elektrifizierung ihres Bahnbetriebes fühlbar abdrückt.

Der Absatz der Ruhrkohle ist, nachdem der Gesamtkohlenabsatz des Ruhrkohlenyndikats in den ersten drei Monaten des verflossenen Jahres noch kräftig über der Monatsdurchschnittszahl des Jahres 1927 gelegen hatte, in den neun Restmonaten 1928, namentlich im zweiten Vierteljahr und im November, wo der weitliche Eisenkonflikt den Markt beherrschte, darartig gesunken, daß er im Monatsdurchschnitt des ganzen Jahres um beinahe ¼ Mill. t unter dem des Vorjahres lag. Der Rückgang setzte, nachdem schon der April den gewöhnlichen scharfen Abfall gezeigt hatte, in verstärktem Maße mit der im Mai 1928 ausgesprochenen Kohlenpreiserhöhung ein und wurde durch den damals ausgebrochenen Rheinschiffverkehr noch verschärft. Die Preiserhöhung wurde angefochten der der Ruhrbergarbeiterchaft zugebilligten Lohnerhöhung, die trotz des die ungünstige wirtschaftliche Lage des Ruhrbergbaues klar erhellenden Schmalenbach-Gutachtens für verbindlich erklärt wurde, unter Zurückstellung mancherlei naheliegender allgemeiner Bedenken für unumgänglich gehalten, um wenigstens den Versuch einer Besserung in den wirtschaftlichen Ergebnissen des Ruhrbergbaues zu machen. Dieser Versuch hat leider nicht die erwarteten Früchte getragen. Der Absatz ist in dem oben bezifferten Maße zurückgegangen, und zwar in erster Reihe derjenige nach dem Ausland, weil angesichts des weiter sinkenden Weltmarktpreises der Kohle die Geldverluste sonst zu schwer geworden wären. In den Monaten Oktober und November, in denen der englische Kohlepreis wieder etwas angezogen hatte, ist der Auslandsabsatz übrigens dem Durchschnittsmonatsabsatz des Jahres 1927 wieder nähergekommen. Aber auch der Inlandsabsatz hat unter dem durch die Kohlenpreiserhöhung verstärkten ausländischen und einheimischen Wettbewerb sowie unter der fortschreitenden Abschwächung der heimischen Konjunktur fühlbar gelitten. Die Bestände an Kohlen, Koks und Brechkohlen waren zu Ende des Berichtsjahres reichlich doppelt so groß, nämlich in Höhe von reichlich 3 Mill. t Kohlenwert, als zu Anfang des Jahres. Sie sind allerdings inzwischen infolge des starken Bedarfes, den der harte Winter hervorgerufen hat, merklich verringert worden, worin auch der in den letzten Monaten unter einem erfreulichen Rückgang der Einfuhr etwas verstärkte Absatz des Syndikates in das unbefruchtete Gebiet zum Ausdruck kommt.

Turnen und Sport

Fußball



Die Meisterschaftskämpfe sind in allen Landesverbänden, begünstigt durch die gute Witterung im März, wesentlich gefördert. Auch der Monat April brachte im ganzen Reihe wichtige Entscheidungen, so daß ein Rundgang durch die sieben Landesverbände aufs neue viel Interessantes bietet.

Das für den Ausgang der süddeutschen Meisterschaft so bedeutungsvolle Spiel zwischen dem 1. Fußballclub Nürnberg und Bayern-München, also dem Ersten und dem Zweiten in der Rangordnung, fand in Nürnberg vor 25 000 Zuschauern statt. Im allgemeinen hatte man mit einem recht knappen Resultat gerechnet. Um so bemerkenswerter ist der überlegene 4:1-Sieg der Nürnberger über ihren schärfsten Widersacher. Der langjährige Deutsche Meister stellte damit seine große Form erneut unter Beweis und dürfte sich nach einem weiteren Sieg über den Tabellendritten VfL Neckarau wohl endgültig den ersten Platz in der Runde der süddeutschen Meister gesichert haben. Die Reihenfolge ist nach den Spielen am 22. April folgende:

1.	1. FC. Nürnberg	11 Spiele	40:4 Tore	21 Punkte
2.	Bayern München	10	36:18	15
3.	VfL Neckarau	9	22:15	12
4.	Karlsruher FB.	10	19:16	11
5.	Germania Brötzingen	10	14:19	9
6.	Eintracht Frankfurt	9	13:21	5
7.	Wormatia Worms	9	10:30	4
8.	Borussia Neunkirchen	11	9:40	1

Außer den endgültigen beiden Ersten dieser Tabelle nimmt noch der Sieger aus den beiden Trostrunden als dritter Vertreter Süddeutschlands später an den Spielen um die deutsche Fußballmeisterschaft teil. HSV. Frankfurt und SpV. Waldhof ringen in der Trostrunde Gruppe Nordwest um die Führung, doch macht sich auch Mainz 05 noch Hoffnungen. Dagegen liegt in der Trostrunde Gruppe Südost die Spielvereinigung Fürtth mit vier Punkten Vorsprung klar in Front.

In Westdeutschland hat der Rheinbezirk seinen Meister noch nicht feststellen können. Köln-Sülz und Borussia München-Gladbach bewerben sich um den Titel.

Trotzdem nahmen die Kämpfe um das grün-weiße Band bereits ihren Anfang, die in diesem Jahre erstmalig in zwei Gruppen ausgetragen werden. Die sogenannten Zweiten kämpfen in einer Trostrunde nach dem Pokalsystem (jeder Verlierer scheidet aus) um den dritten Vertreter Westdeutschlands bei den deutschen Meisterschaften. An der Runde der Meister nehmen teil in der Gruppe Nord: Schalke 04, Meidericher SpV., SpV. Herten und Hüsten 09; in der Gruppe Süd: Fortuna Düsseldorf, FB. Neuendorf, SC. Kassel 03 und Borussia München-Gladbach oder Köln-Sülz. Am 14. April trafen sich, mit Rücksicht auf das Länderspiel Westdeutschland-Luxemburg, vorerst nur die „Außenreiter“ der Meistersrunde. Ganz überraschend schlug der Mittelrheinmeister FB. Neuendorf in Koblenz Kassel 03 mit 3:1. Der Westfalenmeister SpV. Herten besiegte in Buer den Meister Südwesfalens, Hüsten 09, mit 2:0. In der Runde der Zweiten erkämpfte Arminia Bielefeld einen eindrucksvollen 4:1-Sieg über SSV. Elberfeld. VfB. Weidenau trotzte überraschenderweise Schwarz-Weiß Essen ein 2:2 ab. Am 22. April erlitt in der Südgruppe Kassel 03 mit 4:0 durch Fortuna Düsseldorf die zweite Niederlage. Schalke 04 fand in der Spielvereinigung Herten einen überaus jähen Gegner. Nur mit Mühe und Not gelang dem Ruhrbezirksmeister schließlich ein knapper 5:4 Sieg. Wie vorauszu sehen, blieb der neue Meister vom Niederrhein, Meidericher SpV., mit 2:0 über Hüsten 09 erfolgreich.

Zum zweiten Male hatte Westdeutschland die ehrenvolle Aufgabe, den Deutschen Fußballbund im Länderspiel gegen Luxemburg zu vertreten. Im Vorjahre wurden die Luxemburger von einer westdeutschen Auswahlmannschaft mit 6:0 überfahren. Beim Rückspiel in Luxemburg gelang den Westdeutschen nur ein 4:4-Unentschieden.

Die Reichshauptstadt Berlin empfing den Besuch einer Vereinsmannschaft aus Uruguay. Tennis-Borussia verlor gegen dieselbe 1:0. Die Südamerikaner, die ein paar Tage vorher in Westdeutschland Schalke 04 mit 5:1 hereinlegten, zeigten auch in Berlin erstklassige Fußballkunst. Nachdem aber in der zweiten Halbzeit die Berliner ihren Gästen ebenbürtig wurden, ließen sich diese fortgesetzt grobe Unsportlichkeiten zuschulden kommen, gingen sogar einmal tätlich gegen den Schiedsrichter vor und hinterließen so einen recht schlechten Eindruck. Hertha BSC. holte sich in dem Herausforderungskampf gegen den Dresdener Sportklub eine überraschende Niederlage von 6:1. Die Meisterschaft von Brandenburg wird zwischen den beiden Abteilungsmeistern Hertha BSC. und Tennis-Borussia entschieden. Da in den beiden bereits stattgefundenen Kämpfen um den Titel jede Mannschaft einen Sieg für sich buchen konnte, ist jetzt ein dritter Kampf erforderlich geworden.

In Norddeutschland ist die unlängst ausgespielte Meistersrunde für ungültig erklärt worden. Die aufs neue angelegte Runde wurde nach dem Ausscheidungs-system ausgetragen. Als Sieger gingen hieraus hervor der Hamburger Sportverein, Altona 93, Hannover 96 und Holstein Kiel. Diese vier Mannschaften werden nun endgültig die Norddeutsche Meisterschaft in einer Runde bestreiten. Die größte Aussicht auf den Titel hat, wie in jedem Jahr, der Hamburger SpV., der im vorigen Jahr Deutscher Meister wurde.

In Mitteldeutschland stehen sich im Endkampf um die Meisterwürde noch Dresdener SC., Sportfreunde Halle, Chemnitzer BC. und Wacker Leipzig gegenüber.

In Südostdeutschland beschränkt sich der Kreis der Meisterschaftsanwärter jetzt auf Breslau 08, Preußen Zaborze, Victoria Forst und Beuthen 09. Die Meisterschaft des Baltenverbandes dürfte auch in diesem Jahre wieder der VfB. Königsberg erringen.

Beim Erscheinen dieser Uebersicht hat Deutschlands Fußballmannschaft den großen Kampf gegen die italienische Ländermannschaft hinter sich. Mit Recht bezeichnet man dieses Treffen unserer Auswahl als die schwerste Probe des deutschen Fußballsportes. Hat doch Italiens Mannschaft unter den europäischen Staaten im vergangenen Jahre die besten Ergebnisse erzielt. Von neun Kämpfen wurden sechs gewonnen, zwei blieben unentschieden und nur einer ging verloren. Da aber auch Deutschland in letzter Zeit gegen ausländische Gegner sehr gut abgeschnitten hat, gingen wir nicht ganz ohne Aussicht in diesen Kampf. Wie die Entscheidung aber auch gefallen sein mag, ob Sieg oder Niederlage, ungleich wichtiger ist das Bewußtsein, daß unsere Fußballer dem deutschen Sport Ehre gemacht und neue Freunde gewonnen haben.

Aus Hütte und Schacht

Ein Veteran der Arbeit

Herr Heinrich Böhne, geb. am 13. 7. 1860 in Langnieten (Ostpreußen), ist seit dem 22. 11. 1898 auf unserem Werk tätig. Er hat nacheinander in der Bauabteilung, Walzendreherei und im Walzwerk 3 gearbeitet. Infolge seines hohen Alters wurde er von seinem im Walzwerk 3 als Zuschläger ausgeübten Posten enthoben und versieht nunmehr die Tätigkeit eines Magazinarbeiters. Pflichttreue und Arbeitseifer zeichneten ihn stets aus.



Jubilare der Hütte

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten:

Kollbodarbeiter August Bud, Abj. 2. II, am 18. 4. 29; Weichensteller Wladislaus Affeldt, Eisenbahn, 27. 4. 29; Kottenarbeiter Friedrich Lepa, Bauabteilung, am 27. 4. 29.

Ihr 40jähriges Dienstjubiläum feierten:

Kolonnenführer Heinrich Hoppe, Maschinenabteilung, am 30. 4. 29; Steinfahrer Julius Klingenberg, Dolomitanlagen, am 1. 5. 29. Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Mitteilungen der Betriebskrankenkasse

Werkspresstunden im Monat Mai 1929 — Unfallstation I nachmittags 5 Uhr

Montag: Herr San.-Rat Dr. Dham, Wohnung: Eving, Evinger Straße 162;

Dienstag: Herr Dr. Ropp, Wohnung: Körne, Liboristr. 13;

Mittwoch: Herr Dr. Hellhate, Wohnung: Borfigstraße 83;

Donnerstag: Herr San.-Rat Dr. Landfermann, Wohnung: Borfigstraße 72;

Freitag: Herr Dr. Bedmann, Wohnung: Desterholzstraße 29;

Samstag mittags 12 Uhr: Herr Dr. Windmüller, Wohnung: Derne.

Für die Inanspruchnahme eines Arztes ist ein Karschein erforderlich.

Nachruf

Am Montag, dem 15. April 1929, verstarb im Alter von 53 Jahren der Beamte unserer Selbstkostenabteilung

Herr Wilhelm Sirges

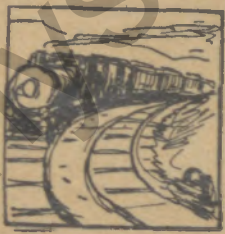
Der Verstorbene ist am 1. Dez. 1899 in unser Kalkulationsbüro eingetreten und hat seitdem mit seltener Pflichttreue und großem Fleiß seine ganze Arbeitskraft unserem Werk gewidmet. Durch seine in den langen Jahren seiner Tätigkeit erworbenen Kenntnisse im Selbstkostenwesen unseres Werkes war er uns ein besonders wertvoller und geschätzter Mitarbeiter.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Eisen- und Stahlwerk Hoech
Aktiengesellschaft in Dortmund

Sauerkraut ist und bleibt das **Volksnahrungsmittel** gesündeste u. billigste

Billige, bequeme Fingstreise nach Ostpreußen



Am 7. Mai über Schneidemühl, Marienburg, Allenstein, Ortelsburg, Lyd. Am 16. Mai über Schneidemühl, Marienburg, Braunsberg, Königsberg, Insterburg. Die Züge fahren mit Schnellzugsgeschwindigkeit, 33 Prozent Ermäßigung, ohne Umsteigen.

Die Züge sind Gesellschafts-sonderzüge des Zentralverbandes der Ost- und Westpreußen. Anmeldungen und Auskunfts in Dortmund: Landsm. Verein der Ost- und Westpreußen e. B. Geschäftsstelle: A. Groß, Adlerstraße 6, ferner bei W. Piotrowski, Soester Str. 14. Verkehrslokal: Hedderich, Rheinische Straße 6. — Rückfahrt am 26. Mai von Lyd.

Wohnungstausch.

Biete: Drei Zimmer, privat, Heroldstr.
Suche: Vier Zimmer, auch getrennt, am liebsten Norden.

Biete: Drei Zimmer, abgeschlossen,
Dürener Straße.

Suche: Drei Zimmer, stadteinwärts.

Biete: Zwei Zimmer, abgeschl., mit
Wassküche, Clausthalerstraße.

Suche: Zwei andere.

Biete: Zwei Zimmer in Selm-Beifang.

Suche: Drei Zimmer in Dortmund.

Biete: Zwei große Zimmer und Man-
sarde, Kirchdernerstraße.

Suche: Zwei andere Zimmer.

Biete: Zwei Zimmer, Schlosserstraße.

Suche: Zwei andere Zimmer.

Biete: Zwei Zimmer, privat, abgeschl.
(neu hergerichtet), Mallinrodtstr.

Suche: Zwei gleichwertige, Hoersch oder
privat.

Biete: Zwei große Zimmer, III. Etage,
Stahlwerfstraße.

Suche: Zwei bis Drei Zimmer, aus-
wärts.

Adr. b. d. Werkspflegerin

**Billige
Polster-
Möbel**
Chaiselongues
von Mk. 39.— an
**Aufpolstern
gut u. billig**
**Polsterei
KÖRNER
DORTMUND**
Brunnenstr. 31

Leder
Gummiabsätze
Lederabfälle
am billigsten bei
Victor Bork
Münster Str. 57
Oesterholzstr. 84

Polytechnitum Friedberg
MASCHINENBAU - HOCH- u. TIEFBAU - ELEKTROTECHNIK
Semesterbeginn: Anfang April
Drucksachen durch das Sekretariat

29:-
kostet die Anfertigung
eines modernen
MANTELS od.
Anzugs
mit sämtlichen Zutaten
aus mitgebrachten Stoffen
Ausstattung II Mk. 37-
Raf DORTMUND
Ostenhellweg 47

Verschiedenes

Ein gut erhaltenes
Tafellavier
billig zu verkaufen oder gegen Sprech-
apparat zu tauschen.

Belg. Riesentäninchen
und eine Wiener Ziehharmonika zu
verkaufen.

Ein Mädchenfahrrad
für zehn- bis vierzehnjährige Mädchen
zu verkaufen.

Gut erhaltener
Gasherd
zu verkaufen.

Ein Schul-Reizzeug
(Richter) zu kaufen gesucht.

Gebrauchtes
Serrensfahrrad
für 25 Mark zu verkaufen.

Ein blauer
Sitzliegewagen
mit Verdeck gegen zwei Fahrradmäntel
zu tauschen.

Ein fast neuer
Bromenadenwagen,
ein Korbwagen, ein polierter Tisch zu
verkaufen.

Ein Brennabor-Kinderwagen
mit Riemenfederung zu verkaufen.

Gründl. Nachhilfeunterricht
in Englisch und Französisch in und
außer dem Hause. Wohnung Eving.

Ein Zimmer
zum Mitbewohnen und Schlafen zu
vermieten.

Haus mit 19 Zimmern,
großer Hofraum, und freiverdender
Drei-Zimmer-Wohnung, Nähe Kaiser-
stuhl 1, für 20 000 Mark zu verkaufen.

Adr. b. d. Werkspflegerin

Gefunden wurde:
am 6. April: eine Tabakspfeife, ein
Schlüssel; am 19. April: eine Aktent-
tasche mit Thermosflasche, zwei
Schlüssel — Abzuholen auf dem
Büro Simon.

Uhren in großer
AUSWAHL
kaufen Sie preiswert bei
FRANZ MICHAEL
(Uhrmacher)
DORTMUND Oesterholzstr. 81
Reparaturen schnellstens und billig

Deutscher Westpreußen-Verein, Dortmund e. B.

Geschäftsstelle: Joh. Wenzel, Schillerstr. 13
— Vereinslokal: Heroldstraße 20 —
Versammlung jeden 1. Sonntag im Monat
um 16 Uhr.

Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband
heimatstreu Ost- und Westpreußen e. B.
läßt in diesem Jahre wieder Sonderzüge
dritter Klasse nach und von Ostpreußen
(Berlin, Schneidemühl und Jirschau) fahren.
Kein Umsteigen! Schnellzugsbeförderung!
Fahrtisermäßigung 33 1/2 %. Die Züge sind Gesellschafts-sonder-
züge des genannten Verbandes. Näheres im Merkbuch, welches
von den Ortsgruppenleitern unentgeltlich verabfolgt wird und
jedem Interessenten nur empfohlen werden kann.

Anmeldungen und Auskunfts bei Landsmann Joh. Wenzel,
Schillerstraße 13, zu jeder Tageszeit.

